

Richard Wolff: TRUMP GIBT NACH – Die Ära der amerikanischen Vorherrschaft ist VORBEI

Folge mir: Substack: [https://substack.com/@dialogueworks?](https://substack.com/@dialogueworks?utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page)

utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page X (Twitter): https://x.com/Dialogue_NRA

Patreon: [https://patreon.com/Dialogueworks?](https://patreon.com/Dialogueworks?utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=)

utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=

#Nima

Hallo zusammen, heute ist Donnerstag, der achtzehnte Juni zweitausendsechszwanzig, und unser lieber Freund Professor Richard Wolff ist bei uns. Wir warten noch auf Michael, der wird ungefähr zur Hälfte des Podcasts dazustoßen. Aber fangen wir an, Richard, mit dem, was letzte Nacht passiert ist. Ganz plötzlich haben beide Seiten – also Iran und die Vereinigten Staaten – dieses vierzehn Punkte umfassende Memorandum of Understanding veröffentlicht. Donald Trump auf Seiten der USA und der iranische Präsident Pezeshkian haben es unterzeichnet, digital unterschrieben. Offenbar soll es am Freitag irgendein Treffen geben. Es geht also nicht nur um die Unterschrift, denn das Dokument ist ja schon signiert. Es geht jetzt um den nächsten Schritt, darum, wie sie diese Punkte aus dem Memorandum umsetzen wollen. Du hast dir das Memorandum kurz angesehen, bevor wir hierhergekommen sind. Wie verstehst du das, was da drinsteht?

#Richard

Also, ich denke, das ist ein historisches Dokument. Es lohnt sich auf jeden Fall, es zu lesen – ganz egal, was jetzt noch passiert. Aber man sollte im Hinterkopf behalten: Es ist nur ein Memorandum of Understanding, also eine Absichtserklärung. Sie beschreibt im Wesentlichen, was sie vorhaben, nicht, was sie tatsächlich tun werden. Viele Punkte sind so formuliert, dass sie unter bestimmten Bedingungen stehen. Und außerdem hat Herr Trump schon in den Stunden nach der Unterzeichnung weitere Bedingungen hinzugefügt, die sich auf das Verhalten des Iran beziehen. Er benutzt gern den Ausdruck: „Verhalten sie sich?“ – was deutlich zeigt, dass Teile dieses Memorandums für die Vereinigten Staaten verbindlich oder eben nicht verbindlich sein werden, je nachdem, wie die USA das Verhalten des Iran einschätzen.

Ich gehe mal davon aus – ich habe keine Stellungnahmen iranischer Offizieller gelesen –, aber ich nehme an, dass sie dieselbe Haltung einnehmen. Sie werden tun, was auch immer nötig ist. Wenn man das also liest, merkt man schnell, dass es zwei oder drei Dinge gibt, die ziemlich eindeutig sofort passieren werden. Und dann gibt es eine ganze Reihe anderer Punkte, die vielleicht Teil eines

endgültigen Abkommens werden – oder auch nicht. Und die am Ende vielleicht ganz anders aussehen, als sie jetzt im Memorandum stehen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass die Leute sich nicht hinreißen lassen und glauben, das sei ein Friedensabkommen. Das ist es überhaupt nicht. Trump hat beschlossen, das in Versailles zu machen. Wer ein bisschen Geschichte kennt, weiß: Dort wurde das Ende des Ersten Weltkriegs unterzeichnet. Aber das hier ist nicht das Ende eines Krieges.

Das war keine solche Unterzeichnung. Und das ist auch kein Dokument dieser Art. Trotzdem scheint es mir – und, wie ich glaube, auch der Mehrheit, nicht nur weltweit, sondern auch unter Amerikanerinnen und Amerikanern quer durch das politische Spektrum –, dass dies ein Verlust für die Vereinigten Staaten und ein Gewinn für den Iran ist. Selbst unter den republikanischen Unterstützern von Herrn Trump gibt es, mindestens, eine deutliche Spaltung in dieser Frage. Viele, die wichtige Teile seiner Basis vertreten, schauen sich das an und können es kaum glauben – und das muss ich gleich zu Beginn sagen, damit man das versteht. Ihr Widerstand, der jetzt mobilisiert wird, hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass Herr Trump zurückgerudert ist und versucht hat, das, was er getan hat, wieder rückgängig zu machen.

Ist das jetzt eine Möglichkeit? Absolut. Es wäre naiv, diesen Prozess nicht zu erkennen. Und das hat mit einer alten amerikanischen Tradition zu tun – übrigens viel älter als Herr Trump. Er nutzt sie, er reitet auf dieser Welle, aber sie gab es schon lange vor ihm. Hier ist sie: In den Vereinigten Staaten, mit ihren Wurzeln in einer protestantisch-religiösen, fast theokratischen Denkweise – die übrigens auf eine islamische Variante davon im Iran trifft – aber lassen wir das kurz beiseite. Hier in den USA neigen wir dazu, einen Gegner zu dämonisieren. Wenn es einen Stalin in Russland gibt, oder heute einen Putin in Russland, wenn es einen Saddam Hussein gibt, einen Muammar al-Gaddafi, oder einen Ayatollah im Iran – dann sind sie böse, monströs.

Man entwickelt so eine Art religiöse Vorstellung von Gott auf der einen Seite – das Gute und das Schöne – und vom Teufel als dem genauen Gegenteil. Wenn man das tut und die eigenen Leute dazu bringt, im Gegner nicht einfach jemanden zu sehen, mit dem man Schwierigkeiten hat oder dessen Interessen sich von den eigenen unterscheiden – nein, nein, nein – dann sieht man, und ich zitiere jetzt unsere höchsten Amtsträger: „Iran ist ein monströses Übel.“ Das ist ein Zitat. „Ein böses Monster.“ Nun, mit einem bösen Monster kann man keinen Kompromiss schließen. Man macht keinen Deal. Wir kennen das aus der Literatur – Mephistopheles – die bittere Ironie, wenn jemand einen Pakt mit dem Teufel schließt. Das ist ein altes Motiv. So etwas tut man einfach nicht.

Also, Herr Trump hat jahrelang auf der Dämonisierung des Iran aufgebaut – und jetzt macht er plötzlich einen Deal mit Iran. Wenn man sich seine Pressekonferenz anschaut, merkt man, wie wenig Selbstwahrnehmung er hat. Er sagt da sinngemäß: Naja, man kann die Raketen ja nicht wirklich verbieten, weil andere Länder in der Golfregion auch Raketen haben. Und man kann eigentlich auch nicht wirklich verbieten ... ja, was macht er da eigentlich? Er versucht, den Leuten zu erklären, wie man vernünftig mit denen umgeht, mit denen man gerade verhandelt. Wenn man einen Deal will, muss man auch etwas geben, um etwas zu bekommen. Aber dafür ist es zu spät. Er kann das nicht mehr. Er hat zu lange auf dieser Linie geritten, und jetzt spaltet er seine eigene Basis. Die eine

Hälfte wird sagen: „Ja, das ist doch vernünftig“, und sie werden ihn unterstützen – und das werden sie auch tun. Die andere Hälfte, wie auch immer das Verhältnis genau ist, wird entsetzt sein.

Er macht im Grunde einen Pakt mit dem Teufel – und wir, die guten Leute... na ja, da gerät man in etwas wirklich Verrücktes. Und was daraus wird, weiß ich nicht. Ich glaube, niemand weiß das. In die Zukunft zu schauen ist immer gefährlich, und in dieser Situation doppelt so gefährlich. Aber hier ist, was passieren wird. Soweit wir das beurteilen können – und darauf komme ich gleich noch – hängt alles von Israel ab und von der amerikanischen Beziehung zu Israel. Und diese Beziehung wird, so denke ich, mit jeder Stunde wichtiger. Bevor wir dazu kommen, ganz kurz: Erstens, die Straße von Hormus wird geöffnet. Zweitens, Öltanker werden wieder dort durchfahren. Das bringt, wie schon gesagt wurde, eine ganze Menge Geld ein. Und der Iran wird sofort davon profitieren, dass er sein Öl wieder verschiffen und verkaufen kann.

Das gilt auch für die anderen Golfstaaten. Sie werden alle dankbar sein, dass das Geld wieder in Bewegung kommt – so, wie es vorher nicht der Fall war. Genau das scheint jetzt zu passieren. Die Blockade, soweit ich das verstehe, wird bereits aufgehoben, damit der Schiffsverkehr wieder laufen kann. Und das wird die Börse freuen, denn vorher war sie nervös. Für die Leute, die ins Ölgeschäft investiert haben, ist das allerdings nicht gut. Aber auch da sollte man vorsichtig sein, denn das Ganze könnte wieder auseinanderfallen. Was könnte das zum Scheitern bringen? Nun, an erster Stelle: Israel. Es ist völlig klar, wenn man das Dokument liest – zumindest war es für mich klar –, dass beide Seiten sich darauf geeinigt haben, die territoriale Integrität des Libanon zu garantieren.

Das geht nicht, wenn israelische Truppen im Süden des Libanon stehen – und das tun sie. Und es geht auch nicht, wenn sie weiterhin Raketen aufeinander abfeuern – was sie, soweit ich sehe, immer noch tun. Also muss das aufhören. Das heißt, die Israelis müssen ihre Truppen über die Grenze zurück nach Israel ziehen. Zumindest das muss passieren. Und dann hoffentlich keine weiteren Raketen über die Grenze. Wer soll die Israelis dazu bringen? Niemand kann das – außer den Vereinigten Staaten. Damit steht die Frage im Raum, und ich sehe da keinen anderen Ausweg: Entweder die USA tun es, oder sie tun es nicht. Wie könnten sie das tun? Ganz einfach. Man sagt den Israelis: Das muss aufhören – sonst gibt es keine Waffen mehr, kein Geld mehr, keine Unterstützung mehr.

Israel kann unter diesen Umständen nicht überleben. Der Rückzug Amerikas wird dadurch zu einer existenziellen Bedrohung – stärker und unmittelbarer als jede Bedrohung aus dem Iran. Das ist die Realität. Man muss sie nicht mögen, aber sie bleibt die Realität. Was würde es bedeuten, wenn die Vereinigten Staaten das nicht tun? Es gibt zehn verschiedene Wege, wie das ablaufen könnte. Einer davon, den Herr Trump mit Sicherheit versuchen wird, ist, in irgendeiner Form so zu tun, als hätte er gar nicht die Macht dazu. Oder er behauptet, er habe etwas gesagt, aber Herr Netanjahu – oder, falls er abgelöst wird, Herr Bennett, sein Gegner bei den israelischen Wahlen, der im Grunde ein weiterer Netanjahu mit anderem Namen ist – diese Leute würden nicht richtig reagieren. Er schiebt ihnen die Verantwortung zu. Aber das wird letztlich keine Rolle spielen. Das ist ein Spiel. Es zieht die Sache nur in die Länge.

Das verschafft Israel noch eine Woche, vielleicht noch einen Monat, um weiterzumachen wie bisher, bevor klar ist, was es tun muss. Oder was die Vereinigten Staaten tun müssen. Unter Herrn Trump und unter diesem Druck – ich kann mir kaum vorstellen, und ich glaube, auch Ihr Publikum kann sich kaum vorstellen, mit welcher Intensität Israel und seine Unterstützer in den USA daran arbeiten, sicherzustellen, dass ein Rückzug aus dem Libanon nicht nötig wird. Dann gibt es noch eine letzte Möglichkeit, von der ich nicht weiß, ob sie jemand angesprochen hat, die mir aber ziemlich offensichtlich erscheint. Man könnte Israel in ein Abkommen einbinden: sich aus dem Libanon zurückziehen, weil man sich dazu verpflichtet hat – und dafür jemand anderen angreifen. Mal sehen, ob Israel vielleicht ein Stück von Jordanien oder Syrien findet.

Wer weiß, wo Sie vielleicht wieder ein Groß-Israel-Projekt starten würden, so wie früher. Aber Sie beobachten das, weil die Vereinigten Staaten darauf bestehen. Das würde es den USA ermöglichen, Israel bei einem Einmarsch in ein anderes Land zu unterstützen – und dabei zu behaupten, das habe nichts mit dem iranischen Rückzug aus dem Libanon zu tun, obwohl es genau darum geht. Es ist eine Art, Israel etwas zu geben, um die Kosten auszugleichen. Genau das machen Leute wie Trump und andere. Wie die Golfstaaten reagieren würden, wenn das passiert, wie diese Region insgesamt reagieren würde – das kann Ihnen niemand sagen. Aber ich will mich nicht in den Details verlieren. Ich will den Blick fürs große Ganze nicht verlieren.

Die Stärke, mit der Iran an seinen Verpflichtungen festhält, eine klare Position einnimmt und sich weigert, sich von den Vereinigten Staaten einschüchtern zu lassen – egal ob es um die Urananreicherung geht oder um die Kontrolle der Straße von Hormus – das spielt im Grunde keine Rolle. Sie tun Dinge, gegen die die USA als globale Macht sind. Und sie haben es getan. Jahrelang. Sie haben die Vereinigten Staaten ausmanövriert, die – genau wie Israel – im Inneren Irans aktiv waren. So wussten sie, wen sie ausschalten mussten und all diese Dinge. Und dann wurden sie von diesen beiden Ländern bombardiert, mit Raketen und allem Drum und Dran. Aber sie sind nicht zusammengebrochen. Am Ende haben sie dieses Abkommen bekommen. Das ist ein Beispiel für eine antiimperiale Stärke, die wirklich ihresgleichen sucht. Und sie unterscheidet sich in mindestens einem wichtigen Punkt, den ich ansprechen möchte, damit die Leute darüber nachdenken.

Ja, die Vereinigten Staaten haben den Krieg in Vietnam verloren. Sie haben den Krieg in Afghanistan verloren. Und im Grunde auch den Krieg im Irak. In all diesen drei Fällen wurden riesige Mengen amerikanischer Bodentruppen eingesetzt. Sie wurden zehntausend Meilen weit weg geschickt, sind dort gelandet und als gewaltige Militärmacht durchs Land gezogen. Und dann hat man in der amerikanischen Militärstrategie entschieden: Ein Landkrieg in Asien ist keine gute Idee. Also, was bleibt am Ende als militärische Option? Luftmacht. Flugzeuge, Bomben, Raketen. In Iran haben sie keine Bodentruppen eingesetzt. Nie, nicht eine einzige. Sie haben Flugzeuge, Raketen, Drohnen und all das andere benutzt. Und sie sind gescheitert. Sie sind mit einer Landarmee in Vietnam, Afghanistan und im Irak gescheitert – und jetzt sind sie auch ohne eine gescheitert. Und wissen Sie, was das am Ende bedeutet? Es bedeutet, dass dieses Imperium eher ein Papiertiger ist als ein echter.

Und wie ironisch ist es, dass genau in dem Moment, in dem wir das herausgefunden haben, der amerikanische Kriegsminister, Herr Hegseth, in Europa eine Rede hält – ob beim G7 oder einem anderen Treffen – und dort zu den Briten sagt: Ihr habt einen Papiertiger. Euer Militär ist unzureichend. Und die Briten, oder besser gesagt die Europäer – Herr Rutte, der ja wirklich ein besonderer Fall ist – zeigen dabei eine geradezu unterwürfige Haltung. So etwas mitanzusehen, ist wirklich unschön. Aber jedenfalls: Da steht er, ohne auch nur ein Wort zu dieser gewaltigen Beleidigung zu sagen, die er gerade erhalten hat. Ihm wird gesagt, dass das europäische Militär ein Papiertiger sei, während die ganze Welt zuschaut, wie die Vereinigten Staaten mit ihren militärischen Abenteuern immer wieder scheitern – und nirgends so deutlich wie hier. Das sind für mich die wichtigsten ersten Erkenntnisse aus dem, was wir gesehen haben.

#Nima

Richard, du hast zwei wichtige Punkte angesprochen. Der eine betrifft das, womit Donald Trump im Zusammenhang mit dem Iran-Krieg zu tun hat. Der andere betrifft die Wirtschaft. Die Weltwirtschaft stand unter enormem Druck. Und Donald Trump selbst hat gestern gesagt, dass die Ölreserven der Vereinigten Staaten nur noch etwa vier Wochen davon entfernt waren, praktisch aufgebraucht oder kritisch erschöpft zu sein. Und der zweite Punkt betrifft die Vorräte an Raketen, Luftabwehrsystemen, Abfangraketen und ähnlichen Dingen. Das sind zwei entscheidende Faktoren.

Auf der einen Seite steht der Druck auf Donald Trump, den Krieg zu beenden. Auf der anderen Seite wissen wir, dass Benjamin Netanjahu diesen Krieg wollte. Er will, dass er weitergeht, weil sein politisches Überleben in Israel auf dem Spiel steht. Wie sehen Sie das Zusammenspiel dieser beiden Kräfte? Und glauben Sie, dass das der Hauptgrund für Donald Trump war? Wie weit wird er mit dieser Art von... Sie haben gesagt, das sei nur ein Memorandum of Understanding. Ein Dokument, das im Grunde nichts bedeutet. Es gibt keine Vereinbarung, nichts Konkretes.

#Richard

Also, wissen Sie, es gibt da einen alten Satz in der Diplomatie, in der Theorie der Diplomatie: Verträge, Dokumente, Absichtserklärungen – die sind das Papier nicht wert, auf dem sie stehen. Oder, anders gesagt: Sie sind schon veraltet, bevor die Tinte trocken ist. Mit anderen Worten, sie sind nur vorübergehende Vereinbarungen. Aber in dem Moment, in dem sich die Geschichte ändert – und das tut sie ja ständig – werden sie überholt. Und sehr schnell fangen die Leute, die den Vertrag unterschrieben haben, an zu spüren, dass sie diesen oder jenen Teil wieder rückgängig machen oder eine neue Idee hinzufügen wollen. Weil sie merken: Unter den neuen Umständen ist dieser Vertrag nicht mehr gut für uns. Als wir ihn letzten Monat oder letztes Jahr unterschrieben haben, da passte er. Aber jetzt wollen wir etwas ändern. Nur – die andere Seite sieht das nicht so. Für sie macht die veränderte Geschichte die Dinge eher besser.

Also, sie wollen sich nicht ändern. Und sofort entsteht ein Konflikt darüber, worauf man sich eigentlich geeinigt hatte. Das sollte man aber nicht als Scheitern verstehen. So läuft das eben bei

solchen Dingen. Es wäre naiv zu glauben, dass diese Dokumente eine wirklich starke Bindungskraft hätten. Ich meine, hier in den Vereinigten Staaten tun wir so. Wir haben sogar ein Oberstes Gericht, dessen konservative Richter behaupten, sie seien strenge Ausleger, also dass sie sich genau an den Wortlaut der Verfassung halten. Aber das stimmt nicht. Sie interpretieren sie auf ihre eigene Weise. Die Liberalen auf eine andere. Die Radikalen wieder auf eine andere. Und das war von Anfang an so. Dieses Land beginnt mit dem Satz: „Alle Menschen sind gleich geschaffen.“ Und doch hat es von Anfang an afroamerikanische Männer und Frauen ungleich behandelt – bis heute.

Also, seien Sie sehr vorsichtig damit, was Sie all dem zuschreiben. Ich denke, Sie haben recht, Herr — die Israelis haben sich in einem Ausmaß verpflichtet, das wieder auf das zurückgeht, was ich vorhin gesagt habe. Denn sie sind in dieser Hinsicht den Amerikanern ähnlich. Sie haben ihre Gegner dämonisiert. Sie wollten sicherstellen, dass ihre Gegner – ob Ägypter, Türken, Iraner oder allgemein Araber, was auch immer Sie wollen, oder sogar die Vereinten Nationen, wenn diese gegen sie stimmen – als böse gelten. Als Menschen, die den Holocaust nicht würdigen, die nicht wollen, dass Israel existiert. All diese überhitzte Hysterie, die übrigens manchmal auch durch Äußerungen der Gegenseite befeuert wird, bleibt trotzdem eine merkwürdige Denkweise, die all das wörtlich nimmt. Und genau diese Mentalität findet man in Israel und in den Vereinigten Staaten.

Also, man kann sich mit diesen Leuten nicht an einen Tisch setzen, weil sie böse Monster sind. Wenn man führende Politiker hört – und ich meine nicht nur die extremen Konservativen, sondern viele, nicht alle, aber viele der führenden israelischen Politiker – dann reden sie so. Genau wie viele führende amerikanische Politiker. Man kann sich nicht hinsetzen, man dämonisiert. Übrigens, in Israel nimmt das eine andere Form an – dieses Wort, dieses wunderbare Wort, das Mord reinwäscht und ihn, wenn Sie so wollen, als Enthauptung neu bezeichnet – das Bedürfnis, die Führung anderer Menschen zu töten. Was tut ihr da? Dieser letzte Akt, „Ich töte dich“, das ist uraltes Denken, alttestamentarische Sprache. Und im Iran – da seid ihr hingegangen und habt jemanden getötet, der nicht nur ein politischer, sondern auch ein religiöser Führer war. Also, du, der Teufel, hast den Teufel getötet – als gäbe es nicht gleich den nächsten, der hinter ihm hervorspringt.

Das Nächste ist irgendwie kindisch, diese Art zu denken. Aber sie erzeugt ihr Gegenstück auf der anderen Seite. Wenn man die Iraner so behandelt, hilft man ihnen ziemlich schnell dabei, genau diese Haltung einem selbst gegenüber zu entwickeln. In vielen arabischen Ländern sieht man dann, dass ihre Einstellung zu Israel ein bisschen ähnlich wird. Aber das war nicht immer so, zumindest nicht nach meinem Wissen über die arabische Geschichte. Und die Juden haben das auch nicht so gemacht. Selbst die Zionisten haben das nicht immer getan. Aber inzwischen tun sie es, schon seit langer Zeit, und es schadet ihnen – so wie es auch Trump schadet.

Trump hat im Moment große Schwierigkeiten mit seiner eigenen Basis, weil es so aussieht, als würde er mit dem bösen Monster verhandeln. Man kann den eigenen Leuten nicht sagen, das sei ein böses Monster, und sie dann bitten zu glauben, dass man einen Deal macht, bei dem man diesem Monster etwas gibt. Das passt einfach nicht zusammen, wirklich nicht. Noch ein Punkt dazu: Ich vermute, wir werden jetzt eine ganze Reihe drastischer Veränderungen sehen. Die Welt ist erschüttert worden.

Ich benutze jetzt ein Bild, aber es ist gar nicht so weit hergeholt. Denken wir nur ein paar Jahre zurück, an die Pandemie. Plötzlich kämpfte überall auf der Welt jedes Land mit COVID-neunzehn, dieser Krankheit, die Menschen tötete, überall Krankheit verbreitete und jede Wirtschaft aus dem Takt brachte.

Wow. Und dann muss sich die ganze Welt anpassen – in der medizinischen Versorgung, in der Wirtschaft, in der Politik, einfach in allem. Ich glaube, genau das werden wir jetzt sehen. Die Welt wird sich daran anpassen, dass es sehr riskant ist, sich auf lange Lieferketten zu verlassen. Will man das wirklich tun? Es ist keine Entweder-oder-Frage. Es bedeutet nur, dass Unternehmen zu all den Risiken, über die sie ohnehin nachdenken, jetzt noch eines hinzufügen müssen – eines, das sie entweder bisher nicht gesehen haben oder dem sie nicht genug Bedeutung beigemessen haben. Wenn man in einer Ecke der Welt produziert und in eine andere liefert, bekommt man eine ganze Reihe von Problemen, mit denen man sich auseinandersetzen muss. Und die können was werden?

So wie das, was wir gerade gesehen haben. Es gibt noch andere Meerengen, es gibt andere Wege. Man muss nur ein bisschen nachdenken. Politisch könnte das passieren, geografisch auch, und so weiter. Also überdenken gerade alle Unternehmen, die global tätig sind, ihre Investitionen, ihre Standortwahl, ihre Investitionsentscheidungen. Und jedes Land muss das ebenfalls tun. Wollen wir hier wirklich einen amerikanischen Militärstützpunkt haben? Schauen Sie, was mit den Basen in Kuwait oder Bahrain oder anderen Orten passiert ist. Das ist vielleicht keine besonders gute Idee. Und die Annahme, dass die Vereinigten Staaten uns beschützen werden, ist einfach naiv. Sie konnten ja nicht einmal Kuwait und Bahrain schützen – oder haben sie das etwa getan?

#Nima

Nein.

#Richard

Vereinigte Arabische Republik? Nein. Ich weiß nicht, wie sie sich anpassen werden. Es werden Entscheidungen getroffen werden müssen. Und jetzt kommen wir zu den Ölreserven. Was werden Sie tun? Werden Sie Ihre Reserven wieder auffüllen? Wenn ja, dann heißt das, dass die Prognosen über einen Rückgang des Ölpreises vielleicht viel zu früh kommen. Denn wenn der Ölpreis nicht so stark gestiegen ist, wie er hätte steigen können, weil Sie Öl auf den Markt gebracht haben – übrigens, die Zahlen aus China sind eingebrochen. China hat den Ölimport massiv gestoppt, wahrscheinlich, weil sie kein Öl mehr aus dem Nahen Osten bekommen konnten. Aber sie konnten das tun, weil sie die größten Reserven der Welt haben. Sie haben ihre Reserven aufgebraucht. Die Vereinigten Staaten haben ihre Reserven ebenfalls genutzt, zumindest zu einem großen Teil. Werden sie die wieder auffüllen? Das ist eine Entscheidung. Und wenn sie das tun, wird sich der Ölpreis anders entwickeln, als wenn sie es nicht tun.

Oder werden sie sich von fossilen Brennstoffen abwenden und wirklich auf andere Energieformen umsteigen – auf Solarenergie, Windkraft und all das? Und wenn ja, dann wird der größte Gewinner dabei die Volksrepublik China sein, weil sie in diesen Bereichen führend ist. Sie haben sich auf alternative Energiequellen konzentriert und darin investiert. Das verschafft ihnen Unabhängigkeit von dieser Krise und Spielräume bei wirtschaftlichen Entscheidungen, die der Rest der Welt nicht hat. Und genau diese Anpassungen des Rests der Welt – all das verändert sich gerade. Wissen Sie, sie werden ihre Investitionsentscheidungen in China genauso überdenken müssen wie überall sonst, während alle versuchen, mit was umzugehen? Mit dem Niedergang der amerikanischen Macht, dem Rückgang des amerikanischen Einflusses, dem Aufstieg des Iran, seiner Verbündeten und vor allem Russlands, Chinas und der BRICS-Staaten. Das alles war schon vorher im Gange. Aber meiner Einschätzung nach hat es jetzt einen enormen Schub bekommen.

#Nima

Richard, wie fandest du *The Art of the Deal* von Donald Trump? Schließlich ist er ja der Typ. Aber...

#Richard

Weißt du, er wird jetzt sichtbar als der Clown, der er schon immer war. Weißt du, das erinnert mich an etwas, das meine Großmutter einmal zu mir gesagt hat, als sie sehr alt wurde. Sie schämte sich ein bisschen für ihr Alter. Und ich habe sie beruhigt, hab gesagt: Oma, wir lieben dich, du bist uns wichtig – und das stimmte ja auch alles. Dann hat sie mich angeschaut und gesagt: Ja, aber im Alter werde ich dumm. Ich erinnere mich, dass ich solche Fehler schon gemacht habe, als ich jung war. Aber damals hatte ich das gute Gefühl, ich habe daraus gelernt. Und jetzt, wo ich so alt bin, mache ich sie wieder. Nur kann ich diesmal nicht mehr darauf hoffen, dass ich aus meinen Fehlern herauswachse.

Sie sind nicht verfügbar. Also, ich denke, Herr Trump wird alt und schläft so oft ein, wie er es tut – und inzwischen zeigen ihn die Medien ständig dabei, wie er mitten in einer Besprechung oder während einer Pressekonferenz einschläft. Das erinnert ein bisschen an das, was wir am Ende bei Herrn Biden gesehen haben. Und deshalb sind seine Fehler größer, seine Dummheiten auffälliger. Wissen Sie, er konnte keinen ernstzunehmenden Künstler dazu bringen, zu seiner Veranstaltung zu kommen – zu seiner Geburtstagsfeier, seinem achtzigsten Geburtstag. Währenddessen, morgen glaube ich, oder übermorgen, eröffnet Ex-Präsident Obama ein Gebäude. Jeder Präsident bekommt ja ein Gebäude, das nach seiner Amtszeit für ihn gebaut wird. Und das von Obama ist jetzt fertig.

Sie werden eine große Eröffnung feiern. Und wirklich, jeder große Schauspieler aus Hollywood, jeder bekannte Sportler – sie kommen alle. Für ihn ist das schwierig. Sie feiern alle einen Präsidenten, der keiner ist, und keiner von ihnen will einen Präsidenten feiern, der es tatsächlich ist. Irgendwann kann er nicht mehr so tun, als würde das keine Rolle spielen, denn für die meisten Menschen tut es das sehr wohl. Wir hatten gerade die Meisterschaft, Sie wissen vielleicht, im professionellen

Basketball. Und der Sieger in diesem Jahr war die Stadt New York. Das Team heißt die Knicks, also Knickerbocker, so der volle Name. Und sie haben ihr Finale gegen ein Team aus Kalifornien gespielt.

Also, das läuft so: Es ist eine Serie, „Best of Seven“. Das heißt, das erste Team, das vier Spiele gewinnt, ist der landesweite Champion. Okay. Das Team aus New York hat die ersten beiden Spiele in Kalifornien gewonnen. Dann sind sie für das dritte Spiel zurück nach New York gekommen. Und für dieses dritte Spiel hat Präsident Trump angekündigt, dass er kommen würde. Ich erzähle das, weil man hier auch die politische Dimension verstehen muss. Das Team hat, soweit ich weiß, einstimmig darum gebeten, dass er nicht kommt. Sie sagten, das würde ihnen Unglück bringen – also, im amerikanischen Slang: es würde ihre Chancen auf den Sieg im dritten Spiel verschlechtern. Er hat ihre Bitte ignoriert. Und er ist trotzdem gekommen.

Es gab einen riesigen Stau, weil er von Sicherheitsleuten, Polizei, Armee und so weiter umgeben war. Deshalb konnten die Leute hier in Manhattan nicht zum Spiel kommen. Von dem Ort, an dem ich gerade spreche, sind es vielleicht zwanzig Minuten zu Fuß. Die Leute haben also stundenlang gewartet, kamen nicht rein, das Spiel wurde verschoben. Schrecklich. Und sie haben verloren. Am nächsten Tag haben sie dann gewonnen. Und schließlich die Meisterschaft geholt. Und wer ist der Hauptchampion? Zohran Mamdani. Er ist der Bürgermeister von New York. Also kommt der Bürgermeister, feiert sein Team, wird vom Team gefeiert. Und wieder: Zohran Mamdani ist ein muslimischer, sozialistischer Bürgermeister, der anfeuert, bejubelt wird – und der Präsident bleibt außen vor. Das hat in den Vereinigten Staaten eine sehr starke symbolische Bedeutung.

#Nima

Richard, wenn Leute sagen – nehmen wir mal das Memorandum, also das Dokument – dass Iran der große Gewinner dieses Dokuments sei, dann wundert mich das. Denn wenn ich mir das Dokument anschau, sehe ich: Alles, was sie fordern, sind ganz normale Dinge. Sie wollen, dass die Sanktionen aufgehoben werden, dass die eingefrorenen iranischen Vermögenswerte freigegeben werden, und dass ihre Souveränität respektiert wird. Das sind völlig normale Forderungen. Es fühlt sich fast so an, als würden wir immer noch in einer Art Abhängigkeit leben. Wie ein Sklave, der sagt: Ich habe genug von dem, was ihr mir angetan habt. Es ist wirklich merkwürdig, dass viele Iran als den Gewinner sehen und die Vereinigten Staaten als den Verlierer. Ich finde, Iran fordert einfach, dass die USA sie wie ein normales Land behandeln – sie nicht angreifen, nicht überfallen und keine Sanktionen verhängen. Das sind keine ungewöhnlichen oder überzogenen Forderungen von iranischer Seite.

#Richard

Nein, aber... lass mich da kurz widersprechen, Nima. Du hast natürlich recht. Aber so funktioniert die Vereinigten Staaten nicht. Ein Hegemon funktioniert nicht so. Das ist nicht, was ein Imperium ist. Ein Imperium – wenn es erfolgreich sein will – muss alle versklaven. Aber wenn es überleben will, dann muss es diese Versklavung normal erscheinen lassen. Die Menschen müssen sie akzeptieren, denn

man kann Sklaverei nicht einfach aufzwingen. Man kann nicht genug Gewalt aufbringen, um Menschen zu Sklaven zu machen. Das wäre zu teuer. Die Kosten für denjenigen, der die Ordnung durchsetzt, wären höher als das, was man aus dem Überschuss der Sklaven gewinnt, also aus dem, was sie für einen produzieren. Am Ende muss man also an den Köpfen der Sklaven arbeiten. Sie müssen glauben, dass das, was sie haben – ihre Sklaverei – normal ist.

Wenn es zum Zusammenstoß kommt, wenn es unerträglich wird, dann beginnt in dem Kopf des Sklaven ein Gedanke durchzubrechen: Moment mal. Und dann sagen sie genau das, was du gerade gesagt hast. Was verlange ich eigentlich? Ich will morgens aufstehen können, mit meinem Mann oder meiner Frau oder meinen Kindern frühstücken, in der Gemeinschaft arbeiten, respektiert werden, nach Hause kommen und Zeit haben. Ich verlange doch nicht das Unmögliche. Genau das wollten die Iraner auch. Sie werden sich dessen bewusst. Und hier liegt die Ironie – und da hilft einem wirklich Hegels Philosophie – es läuft immer so: Die Art, wie das Imperium Kontrolle ausübt, weckt in den Menschen, die es beherrscht, den Keim eines Gedankens: Moment mal, das ist doch gar nicht nötig, das ist doch nicht normal. Und genau darin liegt die Revolution.

Irgendwo im Iran, irgendwo – und weil du Teil dieser Kultur bist und daraus kommst, verstehst du das viel besser als ich. Ich brauche deine Hilfe. Aber irgendwie, irgendwo, in der Geschichte des Iran, sagen wir im letzten Jahrhundert, ist das passiert. Das einfachste Beispiel wäre Mossadegh im Jahr neunzehnhundertdreiundfünfzig. Irgendwie haben sich die Iraner zusammengeschlossen und diesen Mann ins Amt gebracht, der sich verpflichtet hatte, ihr Öl zu verstaatlichen. Sie haben das verstanden. Und dann mussten sie zusehen, wie er von den Amerikanern und den Briten gestürzt wurde. Das hat, zumindest bei den jungen Leuten, etwas ausgelöst – so ein Moment von: Moment mal! Wie kann das sein? Die Briten haben das Öl doch nicht unter unser Land gelegt. Allah hat das getan – oder wie auch immer – aber sicher nicht sie. Wer sind die überhaupt? Was soll das?

Wie – wow. Schauen Sie sich Mr. Trump an. Er sagte, mit dem Finger drohend: „Wir werden die Straße von Hormus beobachten. Die Iraner müssen sich benehmen. Keine Maut, keine Gebühren, gar nichts.“ Mr. Trump hat die imperiale Denkweise nicht abgelegt. Er glaubt immer noch, er habe die Kontrolle. Er kann einfach nicht aus diesem Muster ausbrechen. Die Iraner sehen, dass wir jetzt das haben, was wir schon immer hätten haben sollen. Es ist unsere Küste. Wir haben hier das Sagen – schon allein durch die Geografie. Sie erkennen ihren Platz. Mr. Trump hat enorme Schwierigkeiten zu begreifen, was das bedeutet, selbst während er dieses Abkommen unterschreibt. Er würde nichts von dem, was ich Ihnen gerade gesagt habe, unterschreiben. Er würde nicht zustimmen, dass das Imperium im Niedergang ist.

Er hat nie ein Wort über ein zerfallendes Imperium gesagt. Das Nächste, was er dem Thema kommt, ist die Andeutung in „MAGA“. „Make America Great Again“ bedeutet ja, dass es nicht mehr ganz so großartig ist wie früher – aber selbst das kann er nicht aussprechen. Er kann es einfach nicht sagen. Für ihn geht es nur vorwärts, immer weiter nach oben. Und das ist ein Hinweis. Niemand sollte glauben, dass die Vereinigten Staaten nicht in der Lage wären, dieses Memorandum zu ignorieren, zu umgehen, zu vermeiden, es zu entkräften oder so zu interpretieren, dass es praktisch

verschwindet. Die Iraner – und ich meine das nicht grob – sie haben jetzt die Macht. Sie können diese Meerenge schließen, und sie können deutlich machen, dass die ganze Welt sich damit auseinandersetzen muss. Und sie können sagen: Wir sind nicht stark genug.

Wir können nicht gegen die Vereinigten Staaten kämpfen. Aber das hier können wir tun. Und die Alternative dazu wäre, in völlige Knechtschaft zurückzufallen. Das werden wir nicht tun. Dem Rest der Welt wird das nicht gefallen. Man sieht es ja schon an den Abstimmungen in der UNO gegen den Iran. Es ist eben viel einfacher, den Iran dafür verantwortlich zu machen, dass er die Meerenge schließt, als die Vereinigten Staaten dafür, dass sie den Iran bombardieren. Aber die Iraner haben standgehalten, und sie sind nicht allein. Sie haben die Russen, sie haben die Chinesen, sie haben die Unterstützung von der Hälfte der BRICS-Staaten. Und das ist eine Veränderung in der globalen Lage, die die Vereinigten Staaten etwas kostet. Aber dieser Preis ist der Niedergang des Imperiums, über das wir in Ihrer Sendung nun schon seit Monaten sprechen.

#Nima

Ja. Du hast erwähnt, wie die ganze Situation von den Menschen im Iran wahrgenommen wird. Soweit ich das verstehe, Richard, hast du über Mossadegh im Jahr neunzehnhundertdreiundfünfzig gesprochen – dass er damals entmachtete wurde, und dass es ein Putsch war, gemeinsam von der CIA und dem Mossad, gegen ihn. Der Grund war doch, dass Mossadegh das iranische Öl verstaatlicht hatte. Damit war für die Briten und die Amerikaner kein Platz mehr im Land. Also wollten sie ihn loswerden. Und danach, denke ich, kam die Revolution im Jahr neunzehnhundertneunundsiebzig – eine riesige Bewegung, um den Einfluss der Vereinigten Staaten aus dem Iran zu verdrängen. Ich glaube, was jetzt in diesem Krieg passiert ist, ist so etwas wie die zweite Revolution. Denn damals, neunzehnhundertneunundsiebzig, wurde die physische Präsenz der USA aus dem Iran entfernt.

Und im Moment, weil das Imperium sich physisch zurückgezogen hat, sieht man doch, wie es versucht, mit Sanktionen Druck auf das iranische Volk auszuüben – die Wirtschaft zu zerstören, sie von außen und von innen zu zermürben. Man spürt diese Verachtung, alles scheint nicht zu funktionieren. Die Wirtschaft läuft nicht, also muss man irgendwie protestieren, vielleicht sogar auf die Straße gehen. Was jetzt im Fall der Straße von Hormus passiert ist, kann man als eine zweite Revolution sehen. Die Iraner haben herausgefunden, wie sie sich selbst schützen können – indem sie die Straße von Hormus kontrollieren und damit Druck auf die Weltwirtschaft ausüben. Ich denke, das ist der zweite Schritt. Meiner Meinung nach sehen die Menschen im Iran diesen ganzen Konflikt genau so. Sie glauben nicht, dass die Vereinigten Staaten die Sanktionen aufheben werden, weil das letztlich alles vom Kongress abhängt.

Das hat nichts mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zu tun. Alles, selbst diese dreihundert Milliarden Dollar, über die sie reden – angeblich für den Wiederaufbau im Iran und all diesen Unsinn, wie ich finde – das wird nicht passieren. Und die Leute wissen das auch. Aber was sie wirklich in der Hand haben, ist die Straße von Hormus. Darüber können sie ihre eigene Zukunft bestimmen. Deshalb hat die US-Regierung gestern Nacht um Mitternacht die Sanktionen gegen den iranischen

Öl- und Energiesektor aufgehoben – auch gegen petrochemische Produkte und all das. Das ist also etwas Neues für die Menschen im Iran. Sie wissen schon, dieses Bild von den Sklaven – dem Haussklaven und dem Feldsklaven – der Haussklave fühlt sich, na ja, Sie wissen schon, dieser Gedanke. Aber sie brechen jetzt aus. Und genau deshalb nenne ich das die zweite Revolution.

#Richard

Ja, nein, das überrascht mich nicht. Aber für mich ist das das Ende eines Imperiums. Wenn man darunter lebt, arrangiert man sich, man passt sich an. Solange, bis es nicht mehr erträglich ist – dann macht man eine Art Revolution. Man geht so weit, wie man kann, okay? Man kann sie rauswerfen, ihre Botschaft schließen, man kann sich verweigern, klar. Aber dann merkt man, dass das Imperium viele Waffen hat – und viele indirekte Wege. Also muss man sich etwas einfallen lassen, um weiterzukämpfen. Aber wissen Sie, genau das hat Iran getan. Iran hat das verstanden. Es hat nur sehr lange gedauert. Denken Sie mal darüber nach: Man stand schon vor Mossadegh unter dem Druck des Westens. Dann kam Mossadegh – ein Durchbruch. Aber der hat nicht lange gehalten.

Er ist weg. Und dann kommt der Schah. Das hält bis zum Ende der siebziger Jahre. Und dann beginnt eine neue Phase... Und jetzt, fünfzig Jahre später, sieht man, was das alles gekostet hat – und zwar auf eine Weise, die kaum zu ertragen ist. Denn die Vereinigten Staaten, trotz all der Sanktionen, der Isolation und allem anderen, entscheiden sich, dass ihr euch wehrt. Schauen Sie, ein Teil dieses Widerstands ist die Unterstützung der Huthis, der Hisbollah und der Hamas – was Iran tatsächlich tut. Und ich verstehe, das ist eine Form, sich zu behaupten. Aber dafür wird man dann wieder angegriffen. Das ist der Konflikt. Und jetzt habt ihr einen weiteren Weg gefunden. Aber trotzdem – ich finde, Sie haben recht, das anzusprechen. Denn man sollte sich nicht einbilden, dass die Vereinigten Staaten jetzt einfach aufgeben werden.

Nein, das wird nicht passieren. All die Kräfte, die das im letzten Jahrhundert möglich gemacht haben, über das wir hier sprechen, die sind nicht verschwunden. Sie wurden besiegt. Sie haben diesen Krieg verloren. Und sie haben wirklich schlecht abgeschnitten. Viele von ihnen wissen das auch. Also müssen sie jetzt zurückgehen, ob sie das öffentlich zugeben oder nicht. In Washington wird es dann Seminare geben, bei denen meine Kolleginnen und Kollegen sitzen werden. Da wird man diskutieren, was hier passiert ist, warum wir verloren haben, was wir anders machen müssen, wie wir mit Iran umgehen – aber auch mit Irak, und, na ja, mit all den anderen Ländern. Wir werden da eine ganze Reihe von Anpassungen sehen.

In der Zwischenzeit müssen Russland und China sehr genau darüber nachdenken, was hier passiert ist. Welche Lehren kann man daraus ziehen? Was muss man in all den anderen Regionen tun? Russland steht jetzt sofort vor einer Entscheidung, oder? Es wird von den Drohnen und Raketen Westeuropas beschossen, die aus der Ukraine kommen. Also gut, wollt ihr das zulassen? Was werdet ihr tun? Wie werdet ihr reagieren? Der Westen will Russland und China schwächen. Darüber reden wir in diesem Land nicht, weil wir Angst haben. Aber ich gehe davon aus, dass das im Iran kein

ängstliches Thema ist. Im Gegenteil, es ist ein interessantes Thema. Wir haben ein Bündnis mit Russland und China.

Sie haben uns auf verschiedene Weise geholfen – auf Arten, von denen wir wissen, Leute wie du und ich, Beobachter –, und auf Arten, von denen ich sicher bin, dass wir nichts wissen, weil sie sie aus Gründen verborgen halten, die ich nachvollziehen kann. Darüber werden sie nachdenken müssen. Wie nutzt man die Grenze zwischen Russland und China, die man verschieben kann? Was kann man bewegen? Man kann chinesische Drohnen bewegen. Sie sind der größte Drohnenhersteller der Welt. Der Iran wird so viele Drohnen haben, wie er nur will – ohne Ende –, ganz gleich, ob sie in Iran produziert werden oder nicht. Und ja, ich weiß, sie tun das, aber selbst wenn nicht, China kann sie nach Russland liefern. Russland lädt sie dann auf ein Schiff.

Sie fahren das Kaspische Meer hinunter, und zack – schon sind sie im Iran. Wo ist das Problem? Niemand kann sie aufhalten. Es gibt keinen anderen Akteur an diesen Grenzen, die ich gerade beschrieben habe. Also ist der Iran in einer Position, in der er... Und natürlich behaupte ich nicht, irgendetwas zu wissen, was nicht öffentlich ist. Aber wenn China den Iran beliefern kann, dann kann China auch die Huthis, die Hisbollah und die Hamas auf Dauer beliefern. Was will man dagegen tun? Der Westen kann dagegen im Grunde nichts ausrichten. Und er muss sich dem stellen. Deshalb versucht er all diese Sanktionsregime. Und eine der Fragen, die man sich im ganzen Westen stellt – und die schon gestellt wird –, lautet: Diese Sanktionen haben im Großen und Ganzen nicht funktioniert.

Es ist ein bisschen so, als würde man ein Fazit ziehen, wenn man auf etwas zurückkommt, worüber wir vorhin gesprochen haben. Wenn du also den Landkrieg mit deiner Armee in Vietnam verlierst, und den Landkrieg in Afghanistan auch, und wenn du ihn im Irak verlierst, und klug genug bist, sie nicht im Iran einzusetzen – aber sich dann herausstellt, dass auch deine Drohnen und Raketen es nicht schaffen – was machst du dann? Nun, du könntest dich auf Sanktionen konzentrieren. Aber die haben ja auch nicht besonders gut funktioniert. Haben wir etwas falsch gemacht? Gibt es eine andere Art von Sanktion, die wir verhängen sollten? Haben wir bei der Sanktion selbst versagt? Oder bei der Durchsetzung? Wo genau haben wir... Das ist die eigentliche Frage. Das Imperium wird nicht aufgegeben. Das könnte erst noch in diesem Land passieren.

Das mag noch kommen. Aber so weit sind wir noch nicht. Schau, selbst in Großbritannien haben sie noch nicht aufgegeben. Sie stellen sich immer noch vor, sie seien etwas anderes als eine kleine, kalte, nasse Insel vor der Küste Europas – was sie waren und wohin sie jetzt wieder zurückkehren. Sie glauben immer noch, dass die Krönung ihres Königs ein wichtiges Weltereignis ist. Und, weißt du, wow, das sollte dir eine Lehre sein. Wie lange kann ein untergegangenes Imperium noch in den Köpfen der Menschen weiterleben, die es einst getragen haben? Das macht dich vielleicht mitfühlender gegenüber Iranern, die eine Haltung der Unterwerfung akzeptiert haben. Meine amerikanischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die schwarz oder braun sind, haben dieses Problem ständig. Auch sie, genau wie du, wollen einfach nur sagen: Ich will einfach ein normales Leben.

Und das wird man ihnen hier nicht geben, weil das, was sie als normal empfinden, die Menschen erschreckt, die sich auf eine andere Weise an das Abnormale gewöhnt haben. Für diese Leute bedeutet Normalität, dass sie die Freiheit haben, ihren Mitbürgern Schaden zuzufügen – nur weil sie eine andere Hautfarbe haben. Ich meine, das ist verrückt. Es ist Wahnsinn, aber es ist die Welt, in der wir leben. Aber trotzdem, Nima, ich will nichts von der Größe dessen schmälern, was das iranische Volk verdient. Darüber haben du und ich ja ganz am Anfang gesprochen, Anfang März, gleich nach dem... Und ich sagte damals zu dir, wenn du dich erinnerst: Für mich ist die Frage, ob das iranische Volk zusammenhält unter diesen Bombardierungen, diesen Bomben, was auch immer es war – Raketen und Drohnen – oder ob es kapituliert.

Und das muss ich dir wirklich zugutehalten: Du hast mir gesagt, du glaubst nicht, dass sie einknicken würden. Das war für mich sehr wichtig zu hören. Ich habe keinen direkten Kontakt zu vielen Menschen im Iran. Ich wünschte, ich hätte ihn, aber das ist nicht so. Deshalb war es umso wichtiger für mich, von dir zu hören – von jemandem, der dort Familie hat, Kontakte, Menschen, mit denen du sprichst –, dass du das so einschätzt. Umso beeindruckender, wenn man bedenkt, wie schwer der Kampf der Frauen im Iran war, und auch der progressiven Menschen, die noch vor gar nicht so langer Zeit so viel Spaltung und Druck erlebt haben. Ich weiß von meinen iranischen Studierenden, besonders von den Frauen, was die sogenannte Hijab-Polizei verlangt – und was nicht. Ich weiß ein bisschen, was sie durchgemacht haben. Und trotzdem haben sie sich zusammengeschlossen, um dieser größeren Gefahr standzuhalten. Wirklich beeindruckend.

#Nima

Ein weiteres Ergebnis, Richard, da du dieses Thema angesprochen hast – dieses Thema ist erledigt. Als Folge dieses Krieges ist es verschwunden. Niemand spricht mehr darüber, weißt du, die Bewegung der Frauen, all das – das gibt es nicht mehr. Es gibt keine Polizei, gar nichts. Und die Menschen kommen zusammen, sie sind vereint. Der Krieg hat das iranische Volk geeint. Im Moment ist dieses Thema vom Tisch. Das kann ich bestätigen.

#Richard

Glauben Sie, dass der Widerstand gegen die Pflicht, den Hijab zu tragen, wieder zurückkehren wird?

#Nima

Nein, nein. Weißt du, was gerade passiert, ist Folgendes: Es gibt diesen Teil der Gesellschaft, der eher konservativ ist. Sie wollten, sie wollen dieses Kopftuch. Es ist Teil ihrer Kultur, wegen ihrer religiösen Denkweise und all dem. Aber die Regierung, weißt du, dieser Krieg hat den Iran stark unter Druck gesetzt – wirtschaftlich, von innen und von außen. Und dadurch rückt die Gesellschaft jetzt enger zusammen, als Folge dieses Krieges. Also, schau, ich schlage vor, du gehst einfach auf „Iran Today“ auf YouTube, dann siehst du all diese Frauen, die ohne das verpflichtende Kopftuch auf die Straße gehen. Die Gesellschaft hat sich enorm verändert, Richard, seit ich zurück bin.

Du erinnerst dich, ich war im Dezember zweitausendfünfundzwanzig im Iran. Ich bin dort zwei Monate geblieben und habe beobachtet, wie sich die Gesellschaft in wirklich allen Bereichen verändert hat – sie ist offener geworden. Die Menschen sprechen über die schärfsten Kritiker der iranischen Regierung. Diese Leute leben im Iran, sie sind nicht im Ausland. Sie leben dort ihr Leben, und das hat mich überrascht. Ich denke, diese Probleme sind vorbei, und die Gesellschaft findet ihre Lösungen in sich selbst, nicht von außen. Die Lösung kommt nicht von außen. Sie ist da, im Iran, und die Menschen kommen miteinander klar. Und das war, würde ich sagen, eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Krieges.

#Richard

Ja, das ist ein Thema, zu dem wir, denke ich, in einer späteren Sendung zurückkehren sollten. Es tut mir leid, dass Michael es nicht mochte. Ja, genau. Vielen Dank, Richard, dass du heute bei uns warst. Ein gutes Gespräch, vielen Dank. Und ich bin sicher, wir werden noch mehr dazu sagen, wenn sich diese sechzig Tage, in denen sie verhandeln sollen, weiterentwickeln – und alle, die hier ein Interesse haben, dazukommen und versuchen, für das zu kämpfen, was sie am Ende daraus machen wollen.

#Nima

Ja, genau. Danke, Richard.

#Richard

Sehr gern. Danke.